

delt. Mehr als 50 Prozent der Kriegsoffer aus den Reihen der Südsee-Missionare kamen unter diesem Verdacht ums Leben. Überall stellten sich die militärischen Machthaber den Eingeborenen als Befreier von den Europäern und Missionen vor. Die Missionsberichte notieren hingegen als Ausnahmen auch edelgesinnte Offiziere und stellen wiederholt eine Wandlung in der Einstellung zur Mission fest, wenn die Japaner das segensvolle Wirken der Mission auf sozialem, kulturellem und karitativem Gebiet näher kennen und achten gelernt hatten.

Unter dem Eindruck der Waffenerfolge gründeten die japanischen Katholiken im April 1943 eine Vereinigung für Zusammenarbeit und Verständigung aller Katholiken in den japanisch besetzten Gebieten und haben trotz ihrer geringen Zahl den Katholiken in der Südsee wirksame Hilfe geleistet.

Weithin hat diese Zeit in den betroffenen Gebieten ein furchtbares Chaos hinterlassen. Am schwersten getroffen wurden die Apostolischen Vikariate Rabaul, Zentral- und Ost-Neu-Guinea (vgl. Näheres im II. Teil dieses Aufsatzes). Die Gesamtverluste an Missionaren, Brüdern und Schwestern sind rund 120 Ermordete und 500, die an den Folgen der Kriegshandlungen, Hunger und Seuchen in den Internierungslagern oder auf den leidvollen Transporten von einem Lager ins andere starben. Die seelsorgliche Verwaisung weiter Gebiete blieb natürlich nicht ohne Rückwirkung. Besonders geben die in dieser Zeit geschlossenen ehelichen Verbindungen der Christen oft schwere Probleme auf. Die vorliegenden Berichte über das Missionsgeschehen dieser Zeit sind erschütternde Dokumente des schrecklichsten aller Kriege, dessen Spuren in den ozeanischen Missionen noch lange fühlbar und sichtbar bleiben werden.

Der Krieg hatte nicht unbedeutende Änderungen in der Physiognomie der Eingeborenen im Gefolge. Die in der Südsee eingesetzte moderne Kriegsmaschinerie brachte die Wirklichkeiten einer apokalyptischen und unmenschlichen Welt auf die Inseln. Dadurch gerieten die Eingeborenen, besonders im Südseepazifik, in tiefe seelische Verwirrung. Die besetzenden Mächte benutzten die Inselbewohner als Hilfskräfte und brachten dadurch viel Geld ins Land. Die Neger unter den amerikanischen Truppen verstärkten das Rassebewußtsein der Insulaner. Beim Rückzug der Truppen verblieben ungeheure Mengen von Kriegsmaterial an Ort und Stelle, und die Fettknappheit nach dem Kriege ließ den Preis für Kopra (Kokosnußmark) von 10 bis 14 englischen Pfund per Tonne auf 310 Pfund steigen. All das führte zu einer ungekannten Prosperität. Mit wenig Mühe konnte der Eingeborene gemächlich leben und verlor die Lust, in den Unternehmungen und großen Plantagen zu arbeiten, oder stellte unberechtigt hohe Lohnforderungen. Das Problem der Handarbeit wurde unlösbar. Man mußte auf die oft an Sklavenhandel gemahnende Werbung asiatischer Arbeiter zurückgreifen. Besonders bemühte sich Frankreich, aus seinen hinterindischen Besitzungen Tausende Vietnamesen in die Südsee, vornehmlich nach Neu-Kaledonien, einzuführen.

Die überreichlichen Geldmittel brachten auch eine Umstellung der Lebensweise von Pflanzennahrung auf Konserven mit der Avitaminose als Folgeerscheinung. Alles das zeugte eine allgemeine Geistesverwirrung, die sich in prophetisch-magischen Bewegungen, in überspitzten nationalen Selbständigkeitsbestrebungen und in der Verbreitung kommunistischer Ideologien äußert. Die überlieferten Gesellschaftsformen zerbröckeln. Das Wellblech, die Baumwolle, das Pflanzermesser und die Konserve, die die Weißen einführten, haben den Verfall einer uralten Kultur gebracht. Unordnung und geistige Anarchie greifen immer mehr um sich.

Die Mission ist dadurch in starke Mitleidenschaft gezogen. Tausende amerikanischer Soldaten hatten Gelegenheit, aus eigener Anschauung das selbstlose Wirken der Missionen kennen und achten zu lernen. Mancher Missionsberuf ist so geweckt worden. Die feierlichen katholischen Gottesdienste der Truppen haben auf die Eingeborenen einen tiefen Eindruck gemacht und ihnen die Größe und Tiefe des Katholizismus in der modernen Zeit vor Augen geführt. Andererseits aber sind die sittlichen Folgen jeder fremden Besatzung — wie wir sie in Europa erlebten — unter den Naturkindern weit verhängnisvoller. Auch die Hilfsbereitschaft der Kanaken für die Erhaltung der Mission und die Wiederaufrichtung der zerstörten Missionsstationen ist merklich zurückgegangen. Auch hat die Entwicklung des Flugverkehrs die durch die weiten Entfernungen gegebene Isolierung wesentlich vermindert. Dadurch gewinnen die Missionare mehr Zeit zur Erfüllung ihrer Aufgabe.

Da Japan durch den Ausgang des Krieges seine ozeanischen Besitzungen verlor, beherrschen diese Inselwelt heute England (Australien), Frankreich, Amerika und Holland (Holländisch-Neu-Guinea). Kirchlich untersteht der größte Teil der Apostolischen Delegatur Australien. Guam, die Karolinen- und Marshall-Inseln wurden 1948 der Apostolischen Delegatur der Vereinigten Staaten Nordamerikas unterstellt. Holländisch-Neu-Guinea gehört zur Apostolischen Delegatur Indonesien.

Auch in der Aufgliederung der Missionsbezirke haben sich einige Änderungen vollzogen. Die Marianen, die mit den Karolinen-Inseln in einem Apostolischen Vikariat vereinigt waren, wurden abgetrennt und 1946 dem Apostolischen Vikariat Guam angegliedert. Die Insel Ryukyu, die während der japanischen Herrschaft zur Apostolischen Präfektur Kagoshima (Japan) gehörte, wurde pro tempore der Jurisdiktion des Apostolischen Vikars von Guam unterstellt. 1948 wurde auch die Atollen-Insel Wake Guam angegliedert. Die Karolinen- und Marshall-Inseln wurden zur gleichen Zeit zu einem Vikariat zusammengefaßt und den amerikanischen Jesuiten anvertraut. Vom Apostolischen Vikariat Holländisch-Neu-Guinea wurden 1950 die Molukken als neues Vikariat abgetrennt. Der nördliche Teil von Holländisch-Neu-Guinea wurde 1949 als Apostolische Präfektur Hollandia holländischen Franziskanern übergeben. Der süd-

liche Teil einschließlich der Insel Frederik Hendrik verblieb als Apostolisches Vikariat Merauke der Verwaltung der Missionare vom Heiligsten Herzen. Der westliche Teil, vormals Apostolisches Vikariat Papua (Britisch-Neu-Guinea), wurde als Apostolische Präfektur Samarai abgezweigt und Papua in Apostolisches Vikariat Moresby umbenannt. Die starken Verluste der Missionen von Zentral- und Ost-Neu-Guinea machten es notwendig, einen Teil des Gebietes abzutreten. Australische Franziskaner übernahmen den westlichen Teil von Zentral-Neu-Guinea, von Aitapa bis Wanimo, vorläufig unter der Jurisdiktion des Apostolischen Vikars von Zentral-Neu-Guinea. So ist heute Ozeanien einschließlich Holländisch-Neu-Guinea in 20 selbständige Gebiete und eine Missio dependens geteilt. Davon verwalten die Maristen 7, die Missionare vom Heiligsten Herzen 4, die Picpus-Väter 3, die Gesellschaft des Göttlichen Wortes 2 selbständige Gebiete und je eines die Jesuiten, Franziskaner und Kapuziner.

Nach den letzten amtlichen Berichten bietet Ozeanien folgende Gesamtstatistik: 366.447 Katholiken und 46.149 Taufbewerber, das sind rund 25 Prozent der Bevölkerung. Davon entfallen auf Neu-Guinea 85.891 Katholiken und 35.162 Katechumenen. Es wirken in den Südsee-Missionen insgesamt 508 Priester (davon 29 einheimische), 251 Laienbrüder (davon 61 einheimische) und 1018 Schwestern (davon 339 einheimische). Ihnen stehen zur Seite 4851 Katechisten und Lehrer (davon 1276 in Neu-Guinea). Die Stärke des Missionsstabes hat noch nicht den Stand vor dem Kriege erreicht. Mit ungebrochener Kraft aber haben die Missionen sofort nach Ende der kriegesischen Handlungen den Wiederaufbau in die Hand genommen.

Bei diesem Neuaufbau der Kirche in der Südsee sind die Missionen vor Aufgaben gestellt, die ihr Wirken wesentlich erschweren oder doch in eine neue Beleuchtung rücken. Immer schwieriger wird sich das Bevölkerungsproblem für die Missionierung der Südsee gestalten. In den meisten Gebieten der Südsee und Australiens ist ein unaufhaltsamer Rückgang der Eingeborenenbevölkerung festzustellen. So hatten die Marquesas-Inseln 1850 noch 15.000 Einwohner, 1930 waren es 1500, von denen die wenigsten noch reine Marquesaner waren. Die Eingeborenenzahl von Hawaii sank von 1833 bis 1936 von 130.000 auf 21.600. In Neu-Kaledonien lebten bei der Volkszählung 1885 noch 37.934 Eingeborene, die sich in den folgenden dreißig Jahren um rund 11.000 verminderten. Auch die gesetzlichen Maßnahmen der Kolonialmächte gegen blutige Stammesfehden, Kopfgajden, Blutrache und Kindertötung, für Förderung der Hygiene und zum Kampf gegen die Kindersterblichkeit (bis 60 Prozent im ersten Lebensjahr) haben den Bevölkerungsrückgang wohl verlangsamt und eingedämmt, ihn aber nicht zum Stillstand gebracht. Nur in wenigen Gebieten haben diese Maßnahmen einen Stillstand oder ein schwaches Wachstum erreichen können. Die wirtschaftlichen Änderungen haben auch eine weitgehende Auswanderung der Eingeborenen-Bevölkerung auf andere Inselgruppen mit sich gebracht, wo ihnen Arbeit

und bessere Lebensbedingungen geboten werden. So haben sich auf den Fiji-Inseln Eingeborene von den Tonga-, Gilbert-, Salomons- und Neu-Hebriden-Inseln angesiedelt. Von einem ähnlichen Bevölkerungswechsel sind fast alle Missionsgebiete berührt.

Andererseits aber wird die Inselnflur Ozeanien immer mehr von Asiaten und Europäern bevölkert. Auf der Insel Hawai leben neben den 21.594 Eingeborenen 95.650 Weiße, 53.550 Philippinos und 184.063 Asiaten; auf den Fiji-Inseln neben 97.561 Eingeborenen 4028 Europäer, 1751 Chinesen, 85.002 Inder. Auf den Marianen lebten 1936 neben den 4139 Eingeborenen 21.887 Japaner. Allein der Hauptort von Tahiti, Papuk, zählt fast 3000 Chinesen. Starke asiatische Gruppen wohnen auch auf Neu-Britannien (Neu-Pommern). Im ganzen machen die Asiaten in Ozeanien bereits 30 Prozent der Bevölkerung aus. Es gibt kaum ein Vikariat, das nicht eigene Anstalten, Schulen und Internate für Asiaten unterhalten und für diese immer mehr Missionskräfte zur Verfügung stellen müßte. Dabei wächst der wirtschaftliche Einfluß der Asiaten als Kaufleute und Plantagenbesitzer ständig. In Französisch-Ozeanien suchen die rund 4000 Chinesen durch Kreditgeschäfte in den Besitz des Bodens zu gelangen oder durch Heirat der Töchter des Landes zum gleichen Ziele zu kommen. Die Entwicklung geht dahin, daß Ozeanien in absehbarer Zeit verasiatisiert sein wird.

Der Zuzug von Europäern und Asiaten brachte naturgemäß eine große Anzahl von Mischlingen. In Polynesien ist ihre Zahl am höchsten. In Hawai übersteigt sie wesentlich die Zahl der Eingeborenen (21.594). Von den 30.000 Mischlingen stammen 19.400 von Weißen und Hawaiern, 18.300 von Asiaten und Hawaiern. Die vorliegenden unvollständigen Berichte aus der Zeit unmittelbar vor dem zweiten Weltkriege geben folgende Mischlingsziffern an: Tonga-Inseln: 499; West-Samoa-Inseln: 2447; Fiji-Inseln: 4574; Amerikanisch-Samoa: 902; Cook-Inseln: 562; Oster-Inseln: 297; Neuseeland (Maorimischlinge): 12.687; Gilbert-Inseln: 235; Chatam-Inseln: 350. Bei den französischen Besitzungen gibt es keine diesbezüglichen Angaben, da man die Rassen gesetzlich nicht unterscheidet. Für Mikronesien, Melanesien und Neu-Guinea sind genaue Zahlen kaum zu erlangen. Auf West-Neu-Guinea sind die Mischlinge von Papuas, Malaien und Chinesen zahlreich, während Mischlinge aus der Verbindung von Papuas mit Weißen sehr selten sind. In Neu-Kaledonien (Deportationsgebiet) jedoch sind die Mischlingsgruppen von weißen und farbigen Eltern wesentlich stärker. Hier bilden auch die Abkömmlinge von Japanern und Eingeborenenfrauen, Javanerinnen und Annamitinnen eine beachtenswerte Gruppe. Eine bunte Blutmischung aller Rassen und Grade ist in Ozeanien herangewachsen. Die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Stellung der Mischlinge ist in den einzelnen Kolonial- und Mandatsgebieten verschieden. In den französischen Kolonien sind sie französische Untertanen, auf Tahiti Staatsbürger, während sie in den anderen Gebieten als Eingeborene gelten, für die aber stellen-

weise Sonderbestimmungen bestehen. Jedoch dringen die Mischlinge mit verstärktem Druck auf Höherstellung den Eingeborenen gegenüber und Gleichstellung mit den Weißen. Das Problem beschäftigt bereits die UNO.

Dieses Mischlingsproblem verlangt von der Mission besondere Aufmerksamkeit, zumal die wachsende Unzufriedenheit dieser Menschen immer mehr in die radikale Richtung drängt. Die Missionen nehmen sich in besonderer Weise dieser Menschengruppe an und haben eigene Schulen und Internate für Mischlingskinder errichtet.

Der letzte Krieg hat auch eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der religiösen Schwarmgeister-Bewegung und das einheimische Prophetentum gelenkt. Diese stellen ein missionspsychologisches Problem dar und gehören zum Inventar der Missionsgeschichte. In allen Krisenzeiten, auch vor dem Zusammentreffen der primitiven Welt mit der westlichen Kultur und dem Christentum, treten Prophetenbewegungen bei Naturvölkern, deren ganzes Leben vom Religiösen her bestimmt ist, immer wieder in Erscheinung. Sie entstehen aus dem Zusammenbruch des Glaubens an die unbedingte Gültigkeit der alten Anschauungen und Sitten. Dadurch wird das Sicherheitsgefühl des Primitiven erschüttert, er verliert den Halt und sucht nach neuen Stützen. Solches Prophetentum ist in den letzten Jahrzehnten in allen Teilen der Südsee in verstärktem Maße aufgetreten. Wir nennen aus der Fülle nur die wichtigsten. Der Prophet von Milne Bay (1893), German Wislin-Bewegung (auf Sabai, Torresstraße, 1913), Vailala-Bewegung in Arihavu, Taro-kult-Bewegung (1914), Prophetenbewegung der Neu-Hebriden (1923), Weltuntergang-Bewegung (1923), Schwarzer-König-Bewegung (1935), Mambu-Bewegung (1937), die Propheten von Sanop (1939). Während des zweiten Weltkrieges stellten sich die Propheten zum Teil auch gegen die Missionare ein, so auf Karkar (1941—1943), Neu-Britannien (Batari-Bewegung 1941) und Süd-Manu-Insel, in Inawaia (Neu-Guinea 1941), die Bewegung der Propheten Kubar und Malaing (Neu-Guinea 1942) u. a. Alte religiöse Anschauungen, besonders der Ahnenkult, und christlich chiliastische Hoffnungen haben sich mit der Ablehnung des Europäertums in diesen Bewegungen verbunden. Bei aller Verschiedenheit haben sie folgende Züge gemeinsam: Die Propheten glauben an ihre Sendung von einer außerirdischen Macht, sie künden eine bessere neue Zeit an, sagen voraus, daß ein Schiff mit Vertretern ihrer Ahnen an Bord kommen wird, welches sie mit Lebensmitteln und allen Gütern, die bisher nur den Europäern zugänglich waren, beschenken wird. Deshalb fordern sie, daß im Hinblick auf diesen Gabensegen alle Feldarbeit einzustellen ist. Bei den meisten sind mißverständene christliche Lehren und Gebräuche Ausgangspunkte der Bewegungen.

Der erfahrene Südsee-Missionar sieht in solchen Erscheinungen nichts Außergewöhnliches, wenn sie sich auf einen kleinen Kreis beschränken. Im letzten Kriege jedoch wurden sie ein politisches Ele-

ment. Während die europäischen Kolonialmächte dem Prophetentum nur dann Beachtung schenkten, wenn Sicherheit und Ordnung gefährdet erschienen, hat es Japan, dessen Expansionsdrang auf die Südsee zielte, bewußt in seinen Dienst genommen. Japan verfolgte vor dem zweiten Weltkrieg genau diese Bewegungen, sammelte die Berichte darüber aus den europäischen Zeitschriften und verfolgte sie in der Südsee mit größtem Interesse. Als im Verlauf der Kriegshandlungen die Inseln von japanischen Truppen besetzt wurden, gaben diese sich als die erwarteten Abgesandten der Ahnen aus und wußten geschickt durch massenhaftes Verschleudern der den Missionaren und Farmern abgenommenen Gebrauchsgegenstände an die Eingeborenen diese für die eigene Kriegführung zu gewinnen. Der Ausgang des Krieges hat die Prophetenbewegung zum Stillstand gebracht. Jedenfalls zeugt das Schwarmgeistertum in der Südsee von der inneren Unruhe, die die neue Zeit in sie hineingetragen hat.

Die Lage der katholischen Kirche in der Südsee wird auch dadurch erschwert, daß der Protestantismus, der in seiner Tätigkeit einen zeitlichen Vorsprung von hundert Jahren hat, von Amerika aus erhöhten Nachschub an Personal und Mitteln erhält. Die katholischen Missionen dagegen sind auf die Hilfe ihrer Heimatländer (Frankreich, Deutschland) angewiesen, die durch den Krieg wirtschaftlich geschwächt sind. Eine große Anzahl neuer protestantischer Denominationen und Sekten ist aufgetaucht.

1919 hatte auch der Buddhismus (Hong-wan-ji-Sekte) auf Saipan zu missionieren begonnen und auf den Marianen und Karolinen eine großangelegte, aber wenig erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Der Waffensieg der Japaner in der Südsee bei Kriegsbeginn gab dem Missionsgedanken des Buddhismus in der Heimat neue Impulse. Er beschloß, alle von Japan besetzten Inselgruppen in den Bereich seiner Tätigkeit zu ziehen. Eine große Anzahl von Bonzen wurde in die Südsee entsandt. Diesen unwirklichen Träumen bereitete der Kriegsausgang ein jähes Ende. Auch die Missionsversuche des Shintoismus (Tenrikyo-Mission), die 1926 auf Palau begannen, sind eingestellt. Die Chinesen treiben keine Glaubenspropaganda. Wohl aber versuchen die Indonesier auf West-Neu-Guinea, dem Islam Eingang zu verschaffen.

Weitgehend aber fördert die fortschreitende wirtschaftliche Erschließung und die damit gegebene Vermassung der Bevölkerung einen Abbau der alten Kultur und des religiösen Kapitals. Überall dort, wo farbige Arbeiter in Lagern oder Großunternehmungen, oft ohne Frauen, zusammenleben müssen, sind sie den radikalen Ideen leicht zugänglich und verfallen einem krassen Materialismus. Mit der Einbeziehung des pazifischen Raumes in die Weltwirtschaft und Weltpolitik gewinnt die Südsee ein neues Gesicht, das starke Züge der säkularisierten Welt trägt.

II. Spezieller Teil

Mikronesien zählt unter rund 240.000 Bewohnern 83.000 Katholiken (d. s. zirka 30 Prozent). Nach der Eroberung Guams schafften die Japaner den Bischof Olana O. F. M. Cap. und sämtliche Missionare, obwohl sie Spanier waren, ab und internierten sie in Kobe (Japan). An ihre Stelle traten zwei Weltpriester, darunter ein Japaner. 1945 wurden die spanischen Kapuziner durch nordamerikanische Mitbrüder ersetzt. Eine besondere Bedeutung, auch für die Mission, hat die dem Apostolischen Vikariat Guam angegliederte Insel Wake, wohin sich ein zunehmender Eingeborenen-Auswandererstrom von Guam und den Gilbert-Inseln ergießt. Darunter sind auch viele Katholiken. Die Karolinen-, Marianen- und Marshall-Inseln waren unter der japanischen Herrschaft (1923—1945) nach der Vertreibung der deutschen Kapuziner spanischen Jesuiten anvertraut. Hier setzte dann schon bald der Buddhismus mit seiner Propaganda ein. Während des zweiten Weltkrieges wurden die spanischen Missionare ausgeschaltet. Sechs Jesuiten wurden ermordet, ein siebenter starb auf der Insel Rota an Kriegsentbehungen. Ein japanischer Priester wurde zum Apostolischen Administrator ernannt (1941) und ihm und seinen wenigen Mitarbeitern eine gewisse Freiheit für die Seelsorge belassen. Heute verwalten das Vikariat amerikanische Jesuiten. Der Missionsstab setzt sich zusammen aus 17 Priestern (ein einheimischer), 9 Brüdern und 15 Schwestern. Die Gilbert-Inseln sind britischer Besitz und werden seit 1888 von den Missionaren des Heiligsten Herzens (M. S. C.) betreut. Die französischen Glaubensboten wurden bei der japanischen Besetzung interniert, zwei ermordet und einer starb auf dem Transport. Der Personalstand von 1934 ist noch nicht erreicht. Für die 16 Haupt- und 99 Nebenstationen mit 100 Kirchen und Kapellen und 14.000 Gläubigen stehen nur 20 Priester, 3 Brüder und 26 Schwestern zur Verfügung.

Melanesien. Die Salomonen, welche die Apostolischen Vikariate Nord- und Süd-Salomonen bilden, beide von den Maristen (S. M.) verwaltet, waren hart umkämpft. Unter den 150.000 Bewohnern sind 46.000 Katholiken. Im Apostolischen Vikariat Nord-Salomonen wurden im Zuge der Kriegseignisse alle Stationen zerstört. Die 4500 Katechumenen zeugen von der ungebrochenen Stoßkraft der Missionen. Auch die Süd-Salomonen haben große Schäden erlitten. Vor der japanischen Okkupation wurde der größte Teil des Missionspersonals durch die Alliierten evakuiert und nach Australien und Neuseeland in Sicherheit gebracht. Die Zurückgebliebenen wanderten in die japanischen Internierungslager. Drei Priester und zwei Schwestern wurden ermordet. Nur wenige durften weiterarbeiten. Der Missionsstab ist noch nicht wieder voll aufgefüllt. Die Zahl der Missionsschwestern hat den Vorkriegsstand aber bereits überschritten. Erfreulich groß ist die Zahl der einheimischen Schwestern. Einen Zuwachs erhielt das Schwesternkontingent durch die Konversion der anglikanischen Ordensgemeinschaft in Honiara, die jetzt unter dem

Namen „Oblatinnen Mariens unter dem Kreuz“ in Schulen, Krankenhäusern und Apotheken wirken. Auf Gual dal canal in Tetere übernahmen die Marienschwestern ein von der Regierung eingerichtetes neues Aussätzigenheim.

Das unermeßliche Gebiet des Apostolischen Vikariats Zentral-Ozeanien (1842 errichtet und 1937 in Apostolisches Vikariat der Tonga-Inseln umbenannt) wurde im Laufe der hundert Jahre seines Bestandes in eine Reihe selbständiger kirchlicher Gebiete geteilt: Neu-Kaledonien (1847), Schiffer-Inseln (1850), Fiji-Inseln (1863), Gilbert-Inseln (1897) und Wallis und Futuna (1935). Das Gebiet des Apostolischen Vikariats Wallis und Futuna ist französischer Besitz. Auf Futuna erlitt der Protomartyrer der Südsee, der selige P. Chanel, 1841 den Martyrertod. Der große Pionier der Südsee-Mission, Msgr. Bataillon, mußte auf Wallis unfaßbare Entbehrungen erleiden. Heute ist die Bevölkerung (9000 Einwohner) ganz katholisch. Bereits 1886 konnten die ersten vier einheimischen Priester geweiht werden. Von den 16 Priestern sind heute 9 einheimische. Die drei Missionsbrüder und 33 von 49 Schwestern entstammen dem Lande. Der König von Wallis weihte 1950 selbst sein Land Christus dem König. Die gesamte Jugend (2100 Kinder) besucht die Missionsschulen.

Ein ganz anderes Bild bietet die Missionsarbeit auf den Fiji-Inseln (britischer Besitz). Sie stand von Anfang an (1842) in schärfstem Angriff der Wesleyaner, die als Engländer gegen die französischen Maristen das nationale Moment ausspielten. Erst 1860 konnten die ersten Bekehrungen erzielt werden, die von einem verstärkten Verfolgungssturm der protestantischen Gegner begleitet wurden. Die Katholiken stehen heute noch in der Defensive. Auf rund 250 Inseln mit einem Flächenraum von der Größe Britanniens und 270.000 Bewohnern verteilen sich 22.100 Katholiken, die — das zeigt die Zahl von nur 400 Katechumenen — sich fast ausschließlich durch natürlichen Zuwachs vermehren. Eine besondere Schwierigkeit bildet das Völkergemisch. Neben den Fiji-Insulanern (zirka 30.000) leben in diesem Gebiet 85.000 Inder, von denen in mehr als 30jähriger Missionsarbeit, auch eines indischen Priesters, des P. Lakmur, nur rund 1000 bekehrt werden konnten. (Die Protestanten berichten ihrerseits fast die gleiche Zahl.) Trotz aller Hindernisse stellen die Inseln bereits eine beachtenswerte Zahl von Priester- und Ordensberufen. Von den 43 Priestern sind 3, von den 45 Brüdern 20 und von den 215 Schwestern 92 Kinder des Landes, d. h. auf je 170 Katholiken entfällt ein Priester- oder Ordensberuf. Besonderes Gewicht legt die Mission auf das Schulwesen. Bei diesen Bemühungen erhält sie die Unterstützung der britischen Kolonialregierung (jährlich 6000 Pfund). Die Elementarschulen buchen 6000 Schüler. Die Mission betreut auch das staatliche Aussätzigenheim in Mokogai (900 Aussätzige werden von 15 europäischen und 12 einheimischen Schwestern und einem Priester gepflegt und betreut). Die Religionsstatistik der Fiji-Inseln bietet ein

buntes Bild: 96.000 Protestanten, 11.500 Mohammedaner, 71.000 Hindu, 74.000 Heiden, 30 Juden.

Ebenfalls ist das Apostolische Vikariat der Schiffer-Inseln mit Samoa (amerikanischer Besitz) Missionsgebiet der Maristen. In verschiedenen Denominationen sind hier die Protestanten tätig: Londoner Mission (32.000 Anhänger), Methodisten (8800), Heilige der letzten Tage (2000), Adventisten des siebenten Tages (320) und Anglikaner (?). Die Katholiken zählen unter 75.000 Bewohnern 18.710 Gläubige und rund 400 Katechumenen. Davon sind zirka 3000 Mischlinge. Trotz aller Hemmungen, die auch das Kriegsgeschehen mit sich brachte, stieg seit 15 Jahren die Katholikenzahl um 33 Prozent. Die Insel Samoa ist besonders bekannt geworden durch den christlichen König Mataafa und seine christliche Heldentat bei der Rettung schiffbrüchiger Feinde.

Neu-Kaledonien war berühmt als Deportationsland der französischen Justiz. Die Nachkommen der Deportierten machen die Hälfte der Bewohner aus. Dieses Gebiet hat als Missionsland eine vom Widerstand der Einwohner, von französischer Politik und protestantischer Unduldsamkeit gezeichnete bewegte Geschichte. Doch blieb der zähen, unverdrossenen Arbeit der Maristen der Erfolg nicht versagt. 33.598 Katholiken buchte der letzte Jahresbericht. Hierbei ist zu beachten, daß von 17.500 Europäern (Deportierte und ihre Nachkommen) nur rund 14.000 Eingeborene sind. Erfreulich ist auch hier die wachsende Zahl der einheimischen Priester- und Ordensberufe (insgesamt 109, davon 2 Priester, 19 Brüder und 88 Schwestern).

Von den 45.000 Bewohnern des Apostolischen Vikariats der Neuhébriden sind 30.000 Heiden, 10.000 Protestanten und 5000 Katholiken. 20 Priester und 40 Schwestern arbeiten auf diesem steinigem Missionsfeld. Das Muttervikariat Zentral-Ozeanien = Tonga-Inseln umfaßt nur noch 93 Quadratkilometer und 35.000 Bewohner. 6400 Katholiken und 50 Katechumenen werden von 8 Maristen und 3 einheimischen Priestern, denen 33 französische Maristenschwestern und 10 einheimische Schwestern zur Seite stehen, betreut.

Am schwersten wurden durch den Weltkrieg die Apostolischen Vikariate Rabaul (Neu-Britannien) und Zentral- und Ost-Neuguinea heimgesucht. Das Apostolische Vikariat Rabaul, die Perle der Südsee-Mission, mußte die ganze Schwere des Krieges durchkosten. Der japanischen Besetzung der Inseln (Jänner 1942) gingen schwere Fliegerangriffe voraus. Die Missionare und Schwestern wurden interniert und von den Christen, selbst von den eingeborenen Schwestern, isoliert. Vunapope, die große, mustergültige Zentrale, ging unter dem Hagel der Bomben in Flammen auf. Hunger und Elend wurden das Los der Missionare. Der Krieg stellte eine grausame Bilanz auf. Von den Japanern ermordet: 13 Missionare (12 Patres und ein Bruder); vermißt und wahrscheinlich ermordet: 3 Patres, 3 Schwestern; durch Fliegerangriffe getötet: 1 Pater, 4 Brüder, 2 eingeborene Schwestern; im japanischen KZ gestorben: 5 Patres, 11 Brüder, 6 europäische

und 7 eingeborene Schwestern; bei Evakuierung mit japanischem Schiff untergegangen: 1 Pater, 1 Bruder; Totalverlust der Rabaul-Mission: 23 Patres, 18 Missionsbrüder, 5 Hiltruper Missionsschwestern, 4 Schwestern Töchter Unserer Lieben Frau (Tilburg), 9 eingeborene Schwestern; insgesamt 59 Missionare und Schwestern. Die einheimische Bevölkerung verlor mancherorts ein Drittel ihrer Kopfzahl durch Verschleppung, Hinrichtungen, mangelhafte ärztliche Hilfe, große Wohnungsnot, da ihre Hütten von den Japanern meist eingäschert worden waren. Die Missionare vom Heiligsten Herzen brachten es zustande, in kurzer Zeit Vunapope und das Vikariat so wieder aufzubauen, daß die Reichgottesarbeit bereits in vollem Umfang aufgenommen werden konnte. Von den 50 Kirchen des Vikariats war nur eine ganz verschont geblieben. Zwei vom australischen Militär erbaute Gotteshäuser übernahm die Mission nach Rückzug der Truppen. Die Schulen wurden trotz mangelnder Einrichtung und Lehrbehelfe sofort eröffnet. Die zerstörte Station Rabaul bauten die katholischen Chinesen auf, drei andere wurden von den Eingeborenen aus eigener Kraft wieder hergestellt. Sonst entstanden überall Notkirchen im Buschstil, die aber bald ersetzt werden müssen. Von den 44 Außenstationen sind fünf bereits fertig ausgebaut (Schule, Kirche, Wohnhaus). Im ganzen sind im Apostolischen Vikariat Rabaul 44 Hauptstationen aus den Trümmern neu errichtet oder im Aufbau. Der Personalstand ist wieder im Wachsen. Er zählt (1950): 52 Priester, 35 Brüder, 110 Schwestern, 448 einheimische Lehrer und Katechisten, die hauptsächlich auf den 418 Nebenstationen wirken. Von den 150.000 Eingeborenen sind 58.000 Katholiken. Die niederen und höheren Schulen buchen 14.250 Schüler. Im Dienst der Mission stehen wieder 26 kleine Schiffe, die den Verkehr zwischen den Stationen und Inseln aufrechterhalten und für die eine eigene Schiffsreparaturwerkstätte besteht. Die Druckerei läuft auf vollen Touren, ebenso haben das große Spital und die Handwerkerschulen mit den Werkstätten ihre Tätigkeit begonnen. Eine Spitzenleistung katholischer Missionare!

An Menschen- und Materialverlusten wird Rabaul nur noch von den beiden Vikariaten der Gesellschaft des Göttlichen Wortes auf Neu-Guinea übertroffen. Neu-Guinea sollte den Japanern als „Brücke nach Australien“ dienen. Seit 1932 war die Mission, die bis dahin ihre Haupttätigkeit an der Küste entfaltet hatte, ins Innere (Hagengebirge) vorgestoßen. Dorthin verlagerte sich auch der Schwerpunkt der Missionsarbeit. Die kaum überbrückbaren Reiseschwierigkeiten wurden durch Missionsflugzeuge überwunden, von denen 1939 eines abstürzte (5 Tote). Den zweiten Weltkrieg bekam die Mission erst Ende 1942, bei der Besetzung der Insel, zu spüren. Die Missionare wurden von den Japanern dienstverpflichtet, die Häuser und Stationen besetzt und schließlich Priester, Brüder und Schwestern in Gefangenenlager abtransportiert. Nur wenige konnten zum Süden entweichen; sie wurden nach Australien in Sicherheit gebracht. Bischof

Wolf sollte mit den gefangenen Missionaren und Missionsschwestern vom Internierungslager Manam nach Hollandia transferiert werden. Das Transportschiff wurde von amerikanischen Flugzeugen bombardiert. 7 Priester, 12 Brüder und 27 Schwestern waren als Tote, der Bischof, 3 Priester, 10 Brüder und 7 Schwestern als Schwerverwundete zu beklagen. Bischof Wolf starb bald darauf. Die Nachbarmission Zentral-Neu-Guinea sollte ein ähnliches Schicksal erleben. Bischof Lörks und 46 seiner Missionare (13 Priester, 16 Brüder und 17 Schwestern) wurden nach qualvoller Gefangenschaft an Bord des japanischen Dampfers „Akikasi“ auf hoher See erschossen und die Leichen ins Meer geworfen. Das Schicksal und Ende vieler Missionare ist unbekannt. Im ganzen beklagt die Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Neu-Guinea einschließlich der beiden Bischöfe 57, die Dienerinnen des Heiligen Geistes 44 Mitglieder, die auf gewaltsame Weise Opfer des zweiten Weltkrieges wurden, d. i. mehr als die Hälfte des Missionsstabes. Zu diesen Personalverlusten kommen noch die materiellen Schäden. 750 Kirchen, Kapellen, Schulen, Wohnhäuser, Werkstätten, Spitäler und Apotheken wurden zerstört, d. s. 95 Prozent des gesamten Missionsbesitzes.

Bereits im September 1944 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Die in Australien internierten Missionare durften zurückkehren. Große Verstärkungen kamen bald aus Amerika. 1946 kehrten die ersten Missionsschwestern zurück. Station um Station erstand wieder. Flugzeuge wurden der Mission zum wirksamen Einsatz für Gottes Reich zur Verfügung gestellt. Zwei Amerikaner wurden 1948 an Stelle der ermordeten Oberhirten zu Bischöfen der beiden Vikariate bestellt. Der Tod hat bereits einen von diesen, Bischof Stephan Appelhaus S. V. D., Apostolischen Vikar von Ost-Neu-Guinea, bei einem Flugzeugunglück am 15. Juli 1951 als Opfer gefordert. Heute zählen diese Vikariate insgesamt 100 Priester, 29 Brüder, 26 Schwestern und 629 Katechisten. Die Zahl der Katholiken beträgt in Zentral-Neu-Guinea 26.206, zu denen 5246 Katechumenen kommen. Das Apostolische Vikariat Ost-Neu-Guinea, das 35.147 Katholiken zählt, hält mit 28.031 Katechumenen den Rekord aller Südsee-Missionen. Nichts zeigt deutlicher das neue Leben, das aus den Ruinen blüht, als ein Vergleich mit dem Stand dieser Missionen vor 1940. In diesem Jahr zählten sie 37.000 Katholiken und 19.000 Katechumenen, die heute auf 61.000 und 33.500 gewachsen sind. 288.016 heilige Kommunionen in einem Aufbaujahr in Ost- und 184.725 in Zentral-Neu-Guinea zeugen von der Intensität des Christentums. In den 328 Volksschulen Zentral-Neu-Guineas werden 3519 Schüler unterrichtet, und die 4659 Schulen Ost-Neu-Guineas besuchen 17.772 Schüler. Die Entwicklung der Neu-Guinea-Missionen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes hat nach den schwersten Schlägen, die je eine Mission erlitten, die kühnsten Erwartungen übertroffen. Große Hilfe beim Aufbau der Mission leisten die amerikanischen katholischen Laien, die sich der Mission für

einige Jahre selbstlos zur Verfügung stellten. Einen ähnlichen Weg beschritt in Britisch-Neu-Guinea der Apostolische Vikar von Moresby.

Polynesien wurde durch direkte Kriegshandlungen am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen. Das Apostolische Vikariat Tahiti, das sich auf 19 Inseln erstreckt, mit 53.000 Bewohnern, darunter 6500 Chinesen und 1500 Weiße, zählt 12.000 Katholiken. Die Protestanten haben die dreifache Anhängerschaft. Den größten Teil der Heiden bilden die Chinesen, die erst in letzter Zeit dem Christentum gegenüber sich geneigter zeigen, besonders seit ein chinesisch sprechender Missionar sich ihnen widmet. Gleichfalls von den Picpus-Vätern wird das Apostolische Vikariat Marquesas-Inseln verwaltet. Mit seinen 2782 Katholiken, bei einer Bevölkerungszahl von 3500, hat das kleinste Vikariat die relativ höchste Katholikenzahl. Die Bevölkerung stirbt aus. 1838 zählte die Inselgruppe noch 16.000 Bewohner. Die katholische Mission im Apostolischen Vikariat Cook-Inseln hat schweren Widerstand von seiten der Protestanten durchzustehen. Nur 1411 Katholiken (10 Prozent der Bevölkerung) sind das Resultat eines mehr als 50jährigen opfervollen Apostolats. Sie verteilen sich auf 9 Haupt- und 6 Nebenstationen, denen 10 Priester und 4 Schwestern zur Verfügung stehen. 90 Prozent der Bevölkerung sind Protestanten. Die Zahl der Heiden ist kaum nennenswert.

Kurz seien noch die eigentlichen Heidenmissionen in Australien und Neuseeland erwähnt. Australien zählt unter 6½ Millionen Bewohnern nur noch etwa 50.000 bis 70.000 Eingeborene. 30.000 wohnen in der Diözese Darwin. Dieses, ein Fünftel Australiens umfassende Nordterritorium betreuen seit 1906 die Missionare des Heiligsten Herzens Jesu. Ihre Missionsaufgabe bei den Nomadenstämmen suchen sie unter unsagbaren Mühen dadurch zu erfüllen, daß sie christliche Familien zu stiften versuchen und diese dann ansässig machen. Die Arbeit verteilt sich auf 5 Stationen. Die Gesamtzahl der Katholiken beträgt 2847 und 45 Katechumenen. Den spanischen Benediktinern ist die Mission am Drisdale River übertragen. Sie untersteht dem Abt von Nuova Norcia. Die Zahl der Eingeborenen beträgt nur 240, von denen 96 getauft sind. Der dritte für die Missionierung der Eingeborenen geschaffene kirchliche Bezirk in West-Australien ist das den Pallottinern (S. A. C.) 1927 anvertraute Apostolische Vikariat Kimberley. Von den 10.000 Bewohnern des 312.000 Quadratkilometer umfassenden Gebietes sind 1100 Katholiken. Eine entsagungsvolle, schwere Kleinarbeit unter hoffnungsarmen Bedingungen! In Neuseeland sind nur noch 70.000 Maori Missionsobjekt. In der Diözese Wellington widmen sich 7 Maristen ihrer Bekehrung, in der Diözese Auckland Mill-Hiller-Missionare (8700 Katholiken). Die Gefahr des Aussterbens der Maori scheint gebannt zu sein. Im übrigen sind Australien und Neuseeland keine Missionsgebiete mehr.

Damit ist der Rundgang durch die Südsee-Missionen beendet. Es zeigt sich, daß dieses durch den Krieg schwerst angeschlagene Missionsgebiet in kaum fünf Jahren eine unerwartete, staunenswerte Ent-

wicklung genommen hat. Die wachsende Bedeutung der Südsee für die Weltpolitik und Weltwirtschaft fordert, diesen Missionen ein waches und wachsendes Interesse zu schenken.

Römische Erlässe und Entscheidungen

Zusammengestellt von Dr. Karl Böcklinger, Linz a. d. D.

Bischofsweihe. Nach einem Dekret des Heiligen Offiziums vom 9. April 1951 ist jeder Bischof, der einen Priester zum Bischof weiht, der vom Heiligen Stuhl nicht nominiert oder bestätigt ist, ipso facto exkommuniziert. Diese Exkommunikation ist dem Heiligen Stuhl specialissimo modo reserviert und tritt auch im Fall schwerer Furcht ein. Dieselbe Strafe trifft unter denselben Umständen den zu konsekrierenden Bischofskandidaten (AAS, 1951, Nr. 5, p. 217 s.).

Titulatur der Bischöfe. Innozenz X. verbot den Kardinälen in der Apostolischen Konstitution „*Militantis Ecclesiae*“ vom 19. Dezember 1644 der Einheit und der Gleichmäßigkeit wegen das Führen von Adelskronen und anderen Zeichen des Familienadels über den Wappen und Siegeln; derartige Zeichen sind nur als direkte Wappen-, bzw. Siegelfiguren gestattet. Am 15. Jänner 1915 dehnte Benedikt XV. dieses Verbot auf alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe aus. Die Führung von Adelskronen, adeligen Insignien und von Adelstiteln war nur mehr gestattet, wenn derartige Würden mit dem Bischofssitz als solchem verbunden waren (z. B. der „Fürst“-Erzbischof von Salzburg). Der gegenwärtige Heilige Vater hat nun (nach einem Dekret der Konsistorialkongregation vom 12. Mai 1951) entschieden, daß alle Oberhirten die Adelstitel, Adelskronen und adeligen Insignien in ihren Wappen, Titeln und im Schriftverkehr weglassen, auch wenn sie mit dem Bischofsthron als solchem verbunden sind. Als Gründe sind im Dekret die geänderten Zeitverhältnisse und der Wegfall der rechtlichen Grundlagen für derartige Titulaturen angegeben. Fürsterzbischöfe waren bisher z. B. die Erzbischöfe von Wien, Salzburg und Trient, Fürstbischöfe die Bischöfe von Seckau-Graz, Gurk-Klagenfurt und Brixen. Nicht verboten ist es, die bisherige Titulatur im gesellschaftlichen Leben und in der Anrede beizubehalten (AAS, 1951, Nr. 9—10, p. 480).

Indizierung. Laut Dekret des Heiligen Offiziums vom 12. Juli 1951 wurde ein Artikel der „*Franziskanischen Studien*“ (Münster in Westfalen, 1948/49) indiziert, der den Titel trägt „*La psychologie humaine du Christ et l'unicité de personne*“. Der Verfasser ist der Franziskanerpater Leo Seiller. Der Autor und die Redaktion der Zeitschrift haben sich gemäß einer Mitteilung der Obersten Kongregation in der nächsten Nummer der *Acta Apostolicae* der Indizierung unterworfen (AAS, 1951, Nr. 12, p. 561; Nr. 13, p. 602).

Offizielle Stellungnahme zu Heroldsbach. Das Heilige Offizium ist (gemäß einem Dekret vom 25. Juli 1951) nach eingehender Prüfung des gesamten Materials zur Überzeugung gekommen, daß die angeblichen Muttergotteserscheinungen in Heroldsbach in der Erzdiözese Bamberg nicht übernatürlich sind. Jede Fortführung des bisherigen Kultes in Heroldsbach wird daher verboten. Priester, die sich an einer solchen illegitimen Verehrung beteiligen, sind ipso facto suspendiert (AAS, 1951, Nr. 12, p. 561).

Neuaufbau der Militärseelsorge. Die Konsistorienkongregation hat durch eine Instruktion (vom 23. April 1951) die Militärseelsorge geordnet. Es wird dabei ausdrücklich gesagt, daß durch diese Instruktion die bisherigen Bestimmungen teilweise außer Kraft gesetzt werden („*iuri communi, quatenus*